Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 6-7

Artikel: Das überfällige Wagnis
Autor: Abhelakh, Anneke
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006192

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Autorin
Anneke Abhelakh bewegt sich beruflich als Kuratorin, Ausbilderin und Forscherin in den Bereichen Architektur, Gegenwartskunst und öffentlicher Raum. Sie arbeitete unter anderem in den Niederlanden bei AMO und KCAP sowie am Netherlands Architecture Institute (NAI). Sie lebt in Zürich, wo sie am Zentrum Architektur Zürich (ZAZ) und für die Professur von Maarten Delbeke am GTA-Institut der ETH tätig war. Im September 2021 hielt sie im Rahmen eines Podiums des Zentrums für künstlerische Nachlässe (ZNZ) das Input-Referat ‹Braucht die Schweiz ein (neues) Architekturmuseum?›.

Das überfällige Wagnis

Wie wäre es mit einer Institution, die sich voll und ganz der Schweizer Architekturkultur verschreibt? Ein Essay über eine Idee, die gar nicht mal so weit hergeholt ist.

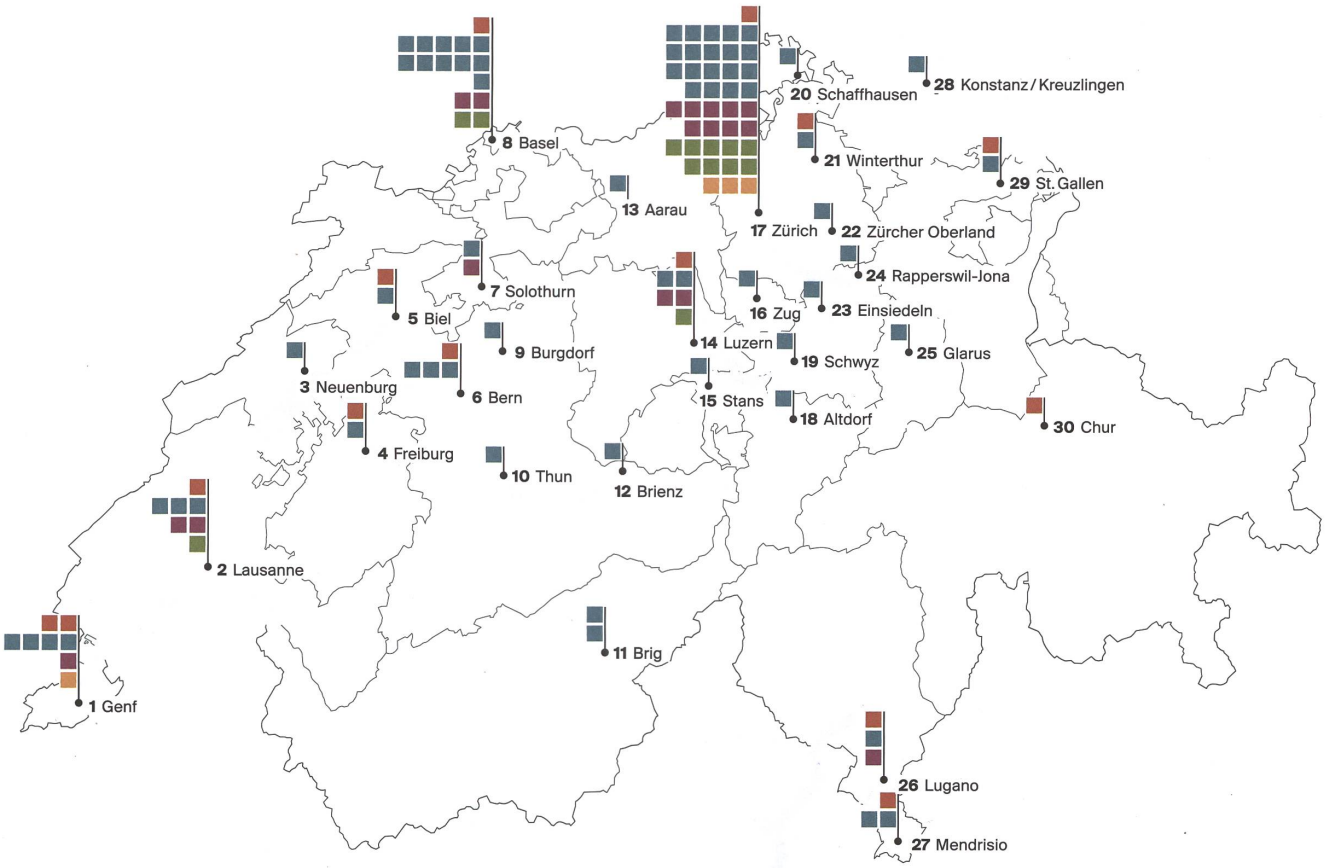
Text:
Anneke Abhelakh
Übersetzung:
Weiss Traductions Genossenschaft

‹Braucht die Schweiz ein (neues) Architekturmuseum?› Diese Frage stellte das Zentrum für künstlerische Nachlässe – es widmet sich Nachlässen aus den Bereichen Kunst, Musik, Literatur, Architektur und Design – an einem Anlass im Museum für Gestaltung Zürich im September 2021. Die Frage implizierte, dass es ein solches nicht gibt. Leider sass Andreas Ruby, Direktor des Schweizerischen Architekturmuseums (S AM) in Basel, im Publikum und nicht auf dem Podium. Seine Sicht hätte vielleicht aufzeigen können, was bereits vorhanden ist und wie ein mögliches Ziel aussehen könnte. Da das Podium zu keinem Fazit kam, möchte ich die Frage hier aufgliedern.

Was ist ein Architekturmuseum?

Obwohl das Museum eine Erfindung der Renaissance ist, stellten bis zu den 1970er-Jahren vor allem Privatpersonen Architektur aus. Fast immer waren es Architekten, die nach gesellschaftlicher Anerkennung für ihren Beruf strebten. Später entstanden grosse Institutionen wie das Centre Pompidou in Paris, das seit seiner Eröffnung 1977 Architektur zeigt. Zwei Jahre später gründete Phyllis Lambert das Canadian Centre for Architecture in Montreal, Heinrich Klotz konzipierte das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt, das 1983 Eröffnung feierte. 1984 entstand das Getty Center in Los Angeles. Jedes dieser Museen hatte einen anderen institutionellen Ansatz. Dietmar Steiner lehnte 2009 als damaliger Direktor des Architekturzentrums Wien eine mögliche Typologisierung mit den Worten ab: «Das Architekturmuseum gibt es nicht. Jedes Architekturmuseum muss innerhalb der lokalen Kultur und innerhalb des jeweiligen Kontextes seine eigene, ihm angemessene Rolle finden.»

Ganz demokratisch gesagt: Es dreht sich alles um die architektonische Kultur. Sie umfasst die Gesamtheit des Ungebauten, sprich: Ausstellungen, Vorträge, Diskussionen, Bücher, Zeitschriften, Zeichnungen, Modelle, Archive, Forschung, Theoriebildung und Designkritik. Ein Architekturmuseum muss eine Balance finden zwischen Diskussion und Präsentation, zwischen zeitgenössischem Design und historischer Praxis. Im Idealfall ist das Museum mehr projektiv als reflektiv. Architekturkultur steht nicht im Dienste der Praxis, sondern reflektiert diese →



Akteurinnen der Schweizer Architekturszene
- Hochschulen
- Plattformen
- Magazine
- Verlage
- Buchhandlungen

1 Genf
- HEAD
- HEPIA
- FAS
- Maison de l'Architecture
- Open House
- Pavillon Sicli
- Faces
- Archigraphy

2 Lausanne
- ECAL
- Archizoom
- FAS
- Forum d'architectures
- Tracés
- L'Atelier
- Fondation PPUR

3 Neuenburg
- Groupement des Architectes Neuchâtelois

4 Freiburg
- HES-SO
- Forum d'Architecture

5 Biel
- HF Holz
- Architekturforum

6 Bern
- BFH
- Architekturforum
- BSA
- Espacesuisse

7 Solothurn
- Delphi
- Architekturforum

8 Basel
- FHNW
- Architekturbar
- Architektur Dialoge
- Architekturwoche
- BSA
- Countdown 2030
- Das Verein
- Drumrum Raumschule
- Open House
- Schweizerisches Architekturmuseum
- Slap Me Baby
- Standpunkte Basel
- Architekturbasel.ch
- Dears
- Christoph Merian Verlag
- Simonett & Baer

9 Burgdorf
- Forum für Architektur und Gestaltung

10 Thun
- Architekturforum

11 Brig
- Architekturforum Oberwallis
- Heidi & Peter Wenger Stiftung

12 Brienz
- Freilichtmuseum Ballenberg

13 Aarau
- Raumforum Aargau

14 Luzern
- HSLU
- Architekturgalerie
- BSA
- Karton
- Lila Strauss
- Quart

15 Stans
- Vereinigung Nidwaldner Architekten, Bauingenieure und Spezialingenieure

16 Zug
- Bauforum

17 Zürich
- ETH
- Archijeunes
- Architektur Filmtage
- Architekturforum
- Architekturrat
- BALTS Projets
- Bosquerreal
- BSA
- Creatrices
- ETH-Baubibliothek
- GTA-Archiv
- GTA-Ausstellungen
- Himmeldisplays
- Landesmuseum
- Lingotto
- Loop
- Open House
- Pavillon Le Corbusier
- SIA
- Zentrum Architektur
- Archithese
- Cartha
- Hochparterre
- Mødulor
- Superpositions
- Swiss-architects.com
- Tec21
- Trans
- Werk, Bauen + Wohnen
- Christoph Schifferli
- Diaphanes
- GTA-Verlag
- Edition Hochparterre
- Espazium
- Lars Müller
- Park Books
- Patrick Frey
- Scheidegger & Spiess
- Hochparterre Bücher
- Never Stop Reading
- Sec52

18 Altdorf
- Architekturforum Uri

19 Schwyz
- Architekturforum

20 Schaffhausen
- Architekturforum

21 Winterthur
- ZHAW
- Architekturforum

22 Zürcher Oberland
- Architekturforum

23 Einsiedeln
- Bibliothek Werner Oechslin

24 Rapperswil-Jona
- Architekturforum Obersee

25 Glarus
- Architekturforum

26 Lugano
- SUPSI
- i2a
- Archi

27 Mendrisio
- Accademia di Architettura
- Archivio del Moderno
- Teatro dell'Architettura

28 Konstanz / Kreuzlingen
- Architekturforum

29 St. Gallen
- OST
- Architekturforum Ostschweiz

30 Chur
- FHGR

Karte: Anneke Abhelakh, Bearbeitung: Hochparterre

kritisch und experimentiert damit. Architekturkultur ist sozusagen das berufliche Gewissen. Und ist Architektur nicht eine Disziplin, die die Gesellschaft als Ganzes und uns alle als Individuen betrifft?

Wie sieht die Architekturkultur in der Schweiz aus?

In der föderalistischen Schweiz untersteht der Kulturbereich rechtlich den Kantonen, und die kulturelle Identität bleibt stark in den Städten und Kantonen verankert. Im Bereich der Architekturinstitutionen gibt es heute viele Akteurinnen, darunter das bereits erwähnte Schweizerische Architekturmuseum. 1984 gegründet, gehört es zu den früh etablierten Institutionen. Es wird unterstützt durch kantonale Beiträge, verfügt über ein regionales Budget und besitzt lediglich fünf Archive – darunter die Nachlässe von zwei deutschen Architekten. Die Ausstellungsfläche ist kleiner als jene des Zentrums Architektur Zürich (ZAZ), das ETH, BSA Zürich, SIA Zürich und Architekturforum Zürich 2018 gründeten. Wenn man bedenkt, dass die potenzielle Besucherzahl von der Ausstellungsfläche abhängt, entspricht das Architekturmuseum nicht gerade der Vorstellung eines nationalen Archivs, Podiums oder einer nationalen Plattform.

Dann kommt hinzu, dass das schweizerische Wettbewerbs- und Jurysystem sehr auf Beziehungen basiert. Die Disziplin wird also entweder im ökonomischen oder im akademischen Bereich diskutiert. Der dritte Bereich, nämlich die Architekturkultur, ist in strukturierter oder unterstützter Weise überhaupt nicht vorhanden. Es gibt lediglich viele kleine Initiativen, die Freunde und Partnerschaften mittels lokalem Crowdfunding finanzieren. In gewissem Sinne ist das purer Luxus. Andererseits verfügen diese kleinen Plattformen nur über eine bescheidene Sichtbarkeit und Vernetzung und über wenige Möglichkeiten, das Erschaffene zu teilen. Doch es wäre wertvoll und wichtig, dass möglichst viele Menschen davon lesen, hören und etwas zu verstehen und zu sehen bekommen – und nicht nur die regionale Architekturszene und ihr engster Freundeskreis.

Man könnte meinen, die ETHZ und die EPFL genügten, verwalten sie doch Hunderte Archive und vereinen fast alle Aspekte der Architekturkultur. Sie sind Oasen, fröhliche Blasen voller Möglichkeiten. In den Wahlfächern bieten sie Raum zum Experimentieren und Berechnen, für Musik und alternative Bau-Strategien. All das entsteht jedoch primär aus einer akademischen und beruflichen Perspektive heraus. Die Architekturkultur findet innerhalb des Hochschulgeländes statt und ist Akademikerinnen, Studierenden und Fachpersonen vorbehalten. Für ein Fachgebiet, das das Leben der gesamten Bevölkerung betrifft, ist das nicht genug: Architekturkultur muss einem grösseren Publikum vermittelt werden.

Abgesehen davon ist die Architekturausbildung noch immer zu einem erheblichen Grad formativ und akademisch. Ihr Schwerpunkt liegt auf der gebauten Architektur und den technischen Aspekten. Kunst und Architekturvermittlung gehören nicht systematisch zum Lehrplan, obwohl viele ausgebildete Architektinnen in der Welt des Ungebauten landen. Dabei ist die Vorstellung davon, was die Architekturausbildung beinhalten könnte, gerade im Wandel: Der Übergang zwischen Kunst und Architektur ist für die meisten heutigen Studierenden fliessend. Nebst Graustufen zwischen disziplinären Grenzen existieren andere Formen von Urheberschaft und Eigentum, die eine Positionierung erlauben. Nach dem Studium muss sich die Kulturlandschaft wie eine Wüste anfühlen.

AGROLA

NACHHALTIGE ENERGIELÖSUNGEN

Holz-Pellets
Sämtliche AGROLA Holz-Pellets sind ökologisch, CO_2-neutral und ENplus-A1 zertifiziert. Über 80 % des Handelsvolumens stammen aus Schweizer Produktion.

Strom
Profitieren Sie mit über 100 MWh Jahresverbrauch von den attraktiven AGROLA Strom-Produkten. Bei einem Wechsel erledigen wir alle Formalitäten für Sie.

Speicherlösungen
Da Ihr Verbrauch nicht immer der aktuellen Solarstromproduktion entspricht, helfen Speichersysteme bei der Optimierung Ihres Eigenverbrauchsanteils.

Servicelösungen Solar
Maximieren Sie mit einer Servicevereinbarung die Laufzeit Ihrer Solaranlage. Optimieren Sie die Ertragserhaltung durch Übertragen der technischen Betriebsführung.

Ladelösungen
Mit den AGROLA Ladelösungen für Ihr MFH investieren Sie in eine zukunftssichere und innovative Infrastruktur und ebnen damit den Weg in die Elektromobilität.

Elektromobilität
AGROLA baut ihr Netz an Schnell-Ladestationen ständig aus. Die AGROLA e-Mob-App ist Ihr Schlüssel zu über 120'000 Elektro-Ladestationen!

Wir beraten Sie gerne: kontakt@agrola.ch

agrola.ch

Wie könnte eine ideale Institution aussehen?

Die Schweiz neigt gerne dazu, sich als beste aller Welten zu sehen. Und dennoch arbeitete ich in den Niederlanden in einer vergleichsweise traumhaften Institution: 1993 wurde in Rotterdam mit der Zusammenlegung eines Archivs mit einer Bibliothek und einem Ausstellungs- und Diskussionsraum das hauptsächlich staatlich finanzierte ‹Nederlands Architectuurinstituut› (NAi) gegründet. Das von Jo Coenen entworfene Institutsgebäude verfügt über ein bananenförmiges Archiv, das 18 Kilometer Regale mit Dokumenten von 774 niederländischen Architektinnen umfasst. Damals beherbergte der eine Teil Forschungseinrichtungen, eine Bibliothek und Büroräume. Im anderen befanden sich drei Ausstellungsebenen – eine Ebene für experimentelle Architektur (50 m²), eine für die permanente historische Sammlung (80 m²) und eine für zeitgenössische sowie für spezifische historische Ausstellungen (300 m²). Das Institut beschäftigte insgesamt mehr als 120 Mitarbeitende. Sie arbeiteten in der Kommunikations- und Presseabteilung, als kuratorisches Personal in der Ausstellungs- und Produktionsabteilung, als Konservatorinnen und Restauratoren im Archiv, in der Bildungsabteilung und in der Bibliothek. Es gab öffentliche Programme, die internationalen Austausch ermöglichten, und ein grosses Auditorium. Die Ausstellungen und Programme zogen mit je bis zu 200 000 Besuchenden nicht nur Architektinnen und Architekturhistoriker an, sondern ein breites, an Kunst und Architektur interessiertes Publikum.

2013 wurde das NAi quasi lahmgelegt. Das staatliche Budget wurde gekürzt, ebenso die Subventionen für das nationale Institut für Digitales und das nationale Institut für Design. Heute sind die drei Institute im früheren NAi untergebracht, die Architekturarchive liegen noch immer im bananenförmigen Raum, und das Ganze trägt – mangels besserer Ideen – den Namen ‹Het Nieuwe Instituut› (HNI), das Neue Institut. Aber darum geht es hier nicht. Es bedeutet auch nicht, dass die Schweiz nicht etwas Ähnliches haben könnte oder sollte.

Was ist realisierbar?

Als das Bundesamt für Kultur 2018 die Finanzierung des S AM einstellte, musste das Museum beinahe seine Türen schliessen. Vor diesem Hintergrund scheint es unwahrscheinlich, dass eine nationale Architekturinstitution geschaffen werden kann – jedenfalls in neuer Form. Doch könnte etwas aus dem Bestehenden herauswachsen? In der Schweiz gibt es viele Akteure im Bereich Architekturkultur. Der erwähnte dritte Bereich existiert also bereits – wenn auch nur fragmentarisch. Im Idealfall wären die Akteurinnen besser vernetzt und unterstützt. Dafür braucht es kein neues Gebäude, wohl aber eine Struktur, die die kleinen und grossen Fragmente miteinander verbindet, ohne dass diese ihre Unabhängigkeit verlieren. Finanzieren könnten eine solche Struktur zum Beispiel das BAK oder die Kulturstiftung Pro Helvetia. Pro Helvetia förderte künstlerisches Schaffen aus der Schweiz 2021 mit 44 Millionen Franken, wovon etwas mehr als die Hälfte für Aktivitäten im Ausland gesprochen wurde. Ein Bruchteil dieser Summe und ein Blick nach innen würden genügen, um Neues zu schaffen. Es wäre genug, um kleine Projekte, Zeitschriften und Veranstaltungen zu finanzieren. Um all die Punkte auf der Landkarte zu verbinden und ihnen Repräsentation, Raum und Vermittlung zu ermöglichen. Genug, um die grossen Archive zu digitalisieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Und schliesslich: genug für eine Art nationale Architekturplattform. ●